

AUSSTELLUNG DOMUS

Bilder, die die Zeit gemalt hat

In seiner aktuellen Ausstellung im Domus in Schaan präsentiert sich Arno Oehri erstmals seit vielen Jahren wieder als Maler. «Das Vergehen der Zeit» zeigt Bilder, die sich laut Aussage des Künstlers quasi von selbst zu Ende malen.

Von Angela Hüppi

Eine Wasserfläche saugt sich langsam in die Leinwand. Vom Pinsel tropft Farbe ins Wasser, breitet sich langsam aus, sucht sich eine Bahn, beginnt zu trocknen. Den Rest erledigt die Zeit.

Auf diese Weise sind die meisten der Bilder entstanden, die Arno Oehri zurzeit im Domus in Schaan zeigt. Die Technik ist die Folge seiner Beschäftigung mit Themen der Hirnforschung und der Quantenphysik. «Das Malen ist wie ein Experiment», erklärt der Ruggeller Künstler. Er legt die Parameter fest und überlegt sich, was er untersuchen und wie er zu seinem Resultat kommen will. «Ob ich will oder nicht – mit meiner Auswahl des Malgrunds, der Farben und der Instrumente beeinflusse ich das Ergebnis», sagt Oehri. Eine Einsicht, zu der sich auch die Wissenschaft letztlich bekennen musste: Absolute Objektivität gibt es nicht.

Der Farbe ihren Lauf lassen

Arno Oehri interessiert nicht in erster Linie das analytisch-rationale, sondern das sinnlich-ästhetische Resultat seiner Experimente. Dieses ist vor allem eins: flüchtig. Ein Tropfen Farbe, der im Wasser schwimmt. In seinen älteren Werken nahm Oehri noch mehr Einfluss – er zeichnete die Ränder der Wasserflächen

nach, bestimmte, wohin die Farbe auf der Leinwand fließen sollte. Doch mit der Zeit wurde seine Malerei immer freier. Heute lässt er Farbe auf die Leinwand tropfen und die Zeit ihre Arbeit tun. «Am Ende zeichnen sich die Bilder quasi von selbst», lacht Arno Oehri. Dabei steckt viel Arbeit in seinen Bildern, die grössten nehmen bis zu einer Woche Zeit in Anspruch. «Das Malen selbst geht schnell», erklärt der Künstler. Aber die Vorbereitung und das Experimentieren brauchen Zeit – genau wie die Entscheidung, wann ein Bild fertig ist.

Kunst und Quantenphysik

Der Untertitel von Arno Oehris Ausstellung lautet «Möglichkeitsfelder» – ein Begriff, der auf die Quantenphysik verweist. Diese besagt, dass sich ein subatomares Teilchen an mehreren Orten gleichzeitig befinden kann – solange es nicht beobachtet wird. Wird es gemessen, befindet es sich plötzlich nur noch an einem Ort. «Genau das geschieht auch auf der Leinwand», erklärt Oehri. Die gesamte Lebenserfahrung des Künstlers stellt zahllose Möglichkeiten für künftige Bilder dar. Erst durch den Prozess des Malens realisiert sich eines der möglichen Bilder – und löscht die anderen für den Moment aus.

Dieser Prozess ist ein weiterer Grund, weshalb es absolute Objektivität nicht nur in der Kunst nicht gibt. Der Künstler arbeitet immer aus seiner eigenen Erfahrungswelt heraus. «Egal, wie wenig ich in den Entstehungsprozess des Bildes eingreife und wie abstrakt ich auch zu bleiben versuche – meine eigenen emotionalen Erfahrungen sind immer mit im Bild», erklärt Oehri.

Die andere Seite derselben Medaille

In der Öffentlichkeit ist Arno Oehri in den vergangenen Jahren mehr als Multimedia-Künstler denn als Maler aufgetreten. Doch die Malerei hat ihn ständig begleitet. «Ich habe mich nicht auf eine Kunstform spezialisiert, weil verschiedene Medien für mich lediglich verschiedene Seiten der gleichen Medaille darstellen», erklärt er.

Deshalb freut er sich, im Domus nun mit Bildern aus den vergangenen vier Jahren wieder einmal eine andere Seite der Medaille präsentieren zu können.

Das Vergehen der Zeit: Bis 17. Februar im Domus in Schaan. Am 8. Februar findet eine themenbezogene musikalische Lesung mit Erika Kronabitter und dem Klanglabor statt.



Bild Daniel Schwendener